

Internationale Menschenrechtsarbeit für LSBTIQ* muss dekolonial sein.

Warum die Hirschfeld-Eddy-Stiftung ein Projekt zum Thema „Kulturen und Kolonialismus“ gestartet hat.

„Von den spirituellen Beschützer*innen der philippinischen Ureinwohner*innen, den Babaylan, bis hin zu den Ogbanje in Nigeria hat es im Laufe der Geschichte überall eine Vielfalt an sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gegeben.“

— Unabhängiger Experte der UN gegen Gewalt aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität (SOGI) in seinem Bericht zu den Folgen des Kolonialismus in Bezug auf SOGI vom Juli 2023

Das Wissen über diese Kulturen der Offenheit ist verschüttet, verdrängt und wenig erforscht, denn der Kolonialismus setzte ihnen ein gewaltsames Ende. Die kolonialen Rechtssysteme, abgeleitet vom britischen, französischen oder auch wilhelminischen Recht, führten strenge Sexual- und Geschlechternormen ein und kriminalisierten Homosexualität. Missionsschulen legitimierten die Umerziehung und Verdrängung der Kulturen und verbreiteten preußische und viktorianische Sexualmoral. Homosexuelles Verhalten wurde dämonisiert.

Ab den 1950er Jahren erkämpften sich die kolonisierten Staaten die Unabhängigkeit. Aber die Geschlechterverhältnisse und Sitten betreffenden Normierungen blieben weitgehend unangetastet. Erst Ende der 2010er Jahre gelang es in einigen Ländern wie Botsuana und Indien, sich vom britischen Kolonialrecht zu entfernen und homosexuelle Handlungen zu entkriminalisieren. Und aktuell beendete der Oberste Gerichtshof in Namibia im Juni 2024 das Verbot von gleichgeschlechtlichen Beziehungen.

Bahnbrechendes Urteil zur Entkriminalisierung aus Botsuana

2019 hob der High Court in Botsuana die Strafbarkeit homosexueller Handlungen auf. Im Gerichtssaal in der Hauptstadt Gaborone jubelten Aktivist*innen und schwenkten Regenbogenfahnen. Die Klage hatte die Organisation LEGABIBO (Lesbians, Gays and Bisexuals of Botswana) eingereicht. Die Richter*innen waren einstimmig der Meinung, dass die Artikel 164, 165 und 167 des Strafgesetzbuches gegen die Verfassung von Botsuana, gegen das Recht auf Privatsphäre und somit gegen ein Grundrecht verstießen. Die Justiz habe sich nicht in die Wahl der Sexualpartner*innen einzumischen. Unterschiedliche sexuelle Orientierungen seien menschlich und keine Modeerscheinung. Die Gesetze seien diskriminierend, weil sie die Würde und die Freiheit einschränkten. „Es gibt nichts Vernünftiges an Diskriminierung.“ so der Richter Michael Leburu. Die Urteilsbegründung verweist zudem auf den Ursprung des Gesetzes:

„Mit dem Kolonialismus wurde zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert der Straftatbestand ‚sodomy‘ in die britischen Kolonien importiert.“

Das Projekt „Kulturen und Kolonialismus“

Mit dem Projekt „Kulturen und Kolonialismus“ verknüpft die Hirschfeld-Eddy-Stiftung die Themen Antirassismus und Dekolonisierung mit den Menschenrechten von LSBTIQ* weltweit. Es geht um die Aufarbeitung der deutschen und europäischen Kolonialgeschichte, um queere Kolonialerfahrung und Empowerment. Unser Fokus liegt auf dem Dialog mit NGOs und Organisationen auf dem afrikanischen Kontinent.

DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE

Bis zum Ersten Weltkrieg gehörte Deutschland zu den vier größten Kolonialmächten. Deutsche Kolonien lagen zum Beispiel in den heutigen Ländern Namibia, Ruanda, Togo, Kamerun und Tansania. Der deutsche Kolonialismus war gekennzeichnet von missionarischem Eifer, rassistischer Gewalt, dem ersten Genozid des 20. Jahrhunderts und einer dehumanisierenden Rassenideologie.

Emanzipationsbewegungen

In Europa wurden Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit in den letzten Jahrzehnten entkriminalisiert und liberalisiert. Das ist vor allem auf Druck der Emanzipationsbewegungen geschehen. Weltweit gelang es Aktivist*innen und lokalen Akteur*innen, diskriminierende Gesetze vor Gerichten erfolgreich anzufechten. Heute verteidigen queere Gruppen und NGOs in allen Ländern ihre Menschenrechte. Immer mehr NGOs aus dem Globalen Süden und Norden arbeiten gemeinsam an der Aufarbeitung der Folgen der Kolonialgeschichte.

Dekoloniale Praxis

Diese Emanzipations-Impulse greift das Projekt „Kulturen und Kolonialismus“ in Veranstaltungen mit Aktivist*innen aus Namibia, Ruanda, Tansania, Uganda oder Südafrika auf. Wie wichtig das ist, betont im Webtalk der Hirschfeld-Eddy-Stiftung zu „Drei Jahre LSBTI-Inklusionskonzept – Vorhaben und Wirklichkeit postkolonialer Ansprüche“ eine namibische Aktivistin: „This is the first start of us connecting from the Global North and the Global South.“ Sie fordert zudem eine neue Haltung in der Zusammenarbeit und schlägt vor, Entwicklung neu zu denken.

In diesem Sinn steht das Projekt „Kulturen und Kolonialismus“ für die Notwendigkeit einer postkolonialen Praxis in der internationalen Zusammenarbeit mit und für LSBTIQ*. Unser Fokus ist der afrikanische Kontinent und die deutsche und europäische Kolonialverantwortung.

- Internationale Menschenrechtsarbeit für LSBTIQ* muss dekolonial sein.
- Die Diskurse zu Dekolonisierung und zu Menschenrechten von LSBTIQ* sind eng miteinander verbunden.
- Transkontinentale solidarische Allianzen sind notwendig.

Call for Contributions

Mit dem Projekt „Kulturen und Kolonialismus“ wollen wir

- die politische Aufarbeitung der europäischen Kolonialgeschichte mit der Advocacy-Arbeit für die Menschenrechte von LSBTIQ* verknüpfen,
- dokumentieren, welche negativen Folgen die Kolonial- und Missionsgeschichte auf Geschlechterrollen und LSBTIQ* bis heute haben,
- den Vorwurf des Neokolonialismus bezogen auf die Menschenrechtsarbeit für LSBTIQ* entkräften,
- belegen, dass Menschenrechtsarbeit für LSBTIQ* einen dekolonialen Ansatz haben muss und Kriterien dafür entwickeln.

Das Projekt „Kulturen und Kolonialismus“ fragt deshalb:

- ❓ Forschen Sie zu präkolonialen Geschlechterverhältnissen?
- ❓ Forschen Sie zu den Folgen der Missionsgeschichte für Geschlechterrollen und Sexualnormen?
- ❓ Haben Sie Erfahrungen mit dekolonialen Projekten in der internationalen Menschenrechtsarbeit oder Entwicklungszusammenarbeit?
- ❓ Können Sie Kontakte zu Universitäten oder Forschungsgruppen in afrikanischen Staaten vermitteln, die zu LSBTIQ* arbeiten?



Wir sind uns bewusst, dass dies sehr spezielle Fragen sind, und gerade deshalb freuen wir uns sehr über Ihre Hinweise. Bitte schreiben Sie eine Mail an die Projektleiterin: sarah.kohrt@hirschfeld-eddy-stiftung.de

13-Punkte-Forderungskatalog für ein LSBTI-Inklusionskonzept des BMZ

Bereits 2017 formulierte die Zivilgesellschaft in einem 13-Punkte-Programm die inhaltlichen Anforderungen an eine LSBTIQ*-inklusive Auswärtige Politik und Entwicklungszusammenarbeit. Darin heißt es in Punkt 10:

Kulturen und Kolonialismus

Das BMZ wird ein Sonderprogramm „Kulturen und Kolonialismus“ starten, mit dem Organisationen, Personen und Gruppen gefördert werden, die die Geschichte, Lebensberichte und Traditionen der regionalen „Homosexualitäten, Geschlechtlichkeiten und Gendergeschichten“ sammeln und dokumentieren. Dabei werden ausdrücklich auch die Missionsgeschichte und die Kolonialverantwortung Deutschlands reflektiert. Außerdem wird für ein entsprechendes Programm mit Forschenden und Universitäten in den Partnerländern eine Kooperation mit dem BMBF gestartet.

Ein solches Sonderprogramm gibt es bislang leider nicht, aber die Hirschfeld-Eddy-Stiftung zeigt mit ihrem eigenen Projekt „Kulturen und Kolonialismus“, in welche Richtung es mit einer dekolonialen internationalen Menschenrechtsarbeit für und mit LSBTIQ* gehen könnte.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Das Projekt wurde ermöglicht dank einer einjährigen
Projektförderung des Bundesministeriums der Justiz auf
Beschluss des Deutschen Bundestages.



Informationen und Kontakt

KULTUREN UND KOLONIALISMUS.

Der Kampf um die Menschenrechte von LSBTIQ*
im Licht der Debatte um Dekolonisierung
Projekt der Hirschfeld-Eddy-Stiftung 2024

Möchten Sie zu Veranstaltungen eingeladen
werden oder unseren Newsletter abonnieren?
Dann schreiben Sie bitte eine Mail an:
info@hirschfeld-eddy-stiftung.de



HIRSCHFELD-EDDY-STIFTUNG

www.hirschfeld-eddy-stiftung.de